

Pragmatisch, ehrlich und vielleicht sogar praktikabel

Der Batters-Report liefert einen facettenreichen Wirtschaftlichkeitsbericht für die britische Landwirtschaft

Die Stimmung unter Großbritannien's LandwirtInnen ist miserabel. Steigende Kosten, geringe Margen, extreme Wetterereignisse und schlechte Erträge haben viele Betriebe in existenzielle Schwierigkeiten gebracht. Finanzielle Hilfe können sie angesichts leerer Staatskassen nicht erwarten. Stattdessen wurde die ehemalige Vorsitzende des britischen Bauernverbandes NFU, Minette Batters, von der Regierung beauftragt, einen Wirtschaftlichkeitsbericht zu erstellen. Sechs Monate lang traf sich Batters mit Dutzenden von Organisationen, Verbänden, Banken und Vertretern von Lebensmittelindustrie und Handel. Sie holte gezielt Informationen ein, von Universitäten, aber auch in Australien und Neuseeland, wo es längst keine Subventionen mehr gibt, und in einem offenen Brief bat sie LandwirtInnen darum, die drei wichtigsten Hindernisse für die Profitabilität ihrer Betriebe zu nennen und mögliche Lösungen aufzuzeigen.

Anders rechnen

LandwirtInnen vertrauen ihr und respektieren sie – Batters war nicht nur die erste Frau, die dem Bauernverband vorstand, sie wurde zweimal im Amt bestätigt, bis sie 2024 für eine vierte Amtszeit nicht mehr antrat. Als Baronin auf Lebenszeit hat sie heute einen Sitz im britischen Oberhaus, aber hauptberuflich bewirtschaftet sie weiterhin einen 120-ha-Pachtbetrieb mit Rindern und Getreideanbau. Ihre Arbeit am Wirtschaftlichkeitsbericht begann sie mit einer simplen Frage: Hat Landwirtschaft für die Regierung Relevanz? Die Antwort sei häufig nein ge-

wesen, schreibt Batters, schließlich betrage der Anteil am Bruttosozialprodukt nur 0,6 Prozent. Mit Hilfe offizieller Statistiken korrigiert sie diese Rechnung: Landwirtschaft ist ein integraler Teil der Lieferkette für Nahrungsmittel mit einem Wert von 173 Milliarden Euro, einem Anteil von sechs Prozent an der Gesamtwirtschaft sowie 13 Prozent der Arbeitsplätze.

Batters sieht darin enorme Chancen für die britische Landwirtschaft. Die Lieferengpässe während der Covid-Krise hätten gezeigt, dass die Fähigkeit, die eigene Bevölkerung zu ernähren, auch eine Frage nationaler Sicherheit sei. Derzeit hat Großbritannien lediglich einen Selbstversorgungsgrad von 65 Prozent.

Nahrungsmittel und Umweltschutz

„Der erste Schritt für eine profitable Landwirtschaft ist, Richtlinien zu entwickeln, die Nahrungsmittelproduktion und Umwelt messbar im Gleichgewicht halten“, schreibt Batters. Nachhaltigkeit sei eine Grundvoraussetzung. Aber damit LandwirtInnen entsprechend handeln könnten, müssten die „wahren Kosten für Nahrungsmittelproduktion und Umweltschutz“ nicht nur anerkannt, sondern auch bezahlt werden. Dazu bedürfe es vor allem besserer Organisation. An erster Stelle steht für Batters die derzeit fehlende Planungssicherheit: Die Bedingungen für die 2022 eingeführten SFI-Umweltprogramme, die die EU-Direktzahlungen ersetzen sollten, wurden vielfach geändert und Anfang 2025 wurde SFI überraschend und ohne Vorwarnung für mindestens ein Jahr für

Neuanträge ganz ausgesetzt. Für Batters muss die Privatwirtschaft in Zukunft eine wesentlich größere Rolle spielen. Wer Treibhausgase produziert oder einen Verlust an Biodiversität verursacht, wird an anderer Stelle für Ausgleich sorgen müssen, z. B. über die Finanzierung von Blühstreifen oder neuen Hecken auf einem landwirtschaftlichen Betrieb.

Klare, aber flexible Messlatte

Für die Bewertung von landwirtschaftlichen Umweltmaßnahmen wie Zwischenfrüchte oder Gemengeanbau schlägt Batters die Erarbeitung eines BSI Standards vor, vergleichbar mit einer deutschen Industrienorm. Dieser wäre eine Arbeitsgrundlage für den „Verkauf“ von Ausgleichsmaßnahmen von Landwirten an Unternehmen. Landwirte bräuchten Klarheit, auf was sie sich bei den Maßnahmen einlassen, ohne dass jedoch die oft wetterbedingte notwendige Flexibilität im Management eingeschränkt werde.

Planungsverfahren für Infrastruktur auf landwirtschaftlichen Betrieben wie die Anlage von Wasserspeichern, der Bau eines Gewächshauses oder eines Hofladens müssten vereinfacht werden. Und regionale Wachstumszentren, „Agri Growth Hubs“, könnten zu Vermittlungsstellen zwischen Landwirten, der Lebensmittelindustrie und dem öffentlichen Beschaffungswesen werden. Dadurch könne die Nachfrage gesteigert werden, was wiederum Jobs schaffe. Über eine derartige Stelle könnten außerdem Wissen und Erfahrungen ausgetauscht werden und sie könnte mehr Betrieben die Möglichkeit eröffnen, sich an größeren Umweltschutzprogrammen zu beteiligen, wie z. B. dem Einrichten von Feuchtgebieten entlang von Flussläufen zur Verhinderung von Überschwemmungen.

Made in Great Britain

Große Chancen für den Absatz von britischen Agrarprodukten und Lebensmitteln sieht Batters auch im Export. Auf Auslandsreisen werde der britische Premierminister fast immer von einer Handelsdelegation begleitet und in Zukunft müsse ein Vertreter aus der Landwirtschaft mit dabei sein, Produkte aus Großbritannien müssten zu einer internationalen Marke werden, so bekannt wie schottischer Whisky oder Lammfleisch aus Wales.

Batters fordert nicht per se mehr Geld von der Regierung, sondern formuliert klar, was Profitabilität in der Landwirt-



Minette Batters Foto: Barford Park Farm

schaft heißt: Die renommierte landwirtschaftliche Beratungsagentur Strutt and Parker habe errechnet, dass ein typischer Familienbetrieb mit 140 ha Land jährlich einen Profit von 39.000 Euro machen müsse, um das durchschnittliche Haushaltseinkommen zu erreichen. Derzeit läge die Hälfte aller Betriebe (zum Teil deutlich) darunter.

Schöne Worte oder was folgt?

Die Regierung veröffentlichte den bereits im Oktober fertiggestellten Bericht am letzten Sitzungstag vor der parlamentarischen Weihnachtspause. Ob und welche der 57 Empfehlungen die Regierung aufgreift, werden die nächsten Monate zeigen. Batters fordert einen zentralen Platz für die Landwirtschaft. Derzeit ist lediglich ein Staatssekretär bei Defra, dem Ministerium für Entwicklung, Ernährung und ländliche Angelegenheiten, für Landwirtschaft zuständig. Im Ministerium habe sie eine neue Sprache lernen müssen, umgekehrt hätten die Mitarbeiter lernen müssen, sie zu verstehen. Vielleicht täte es den Ministerialbeamten gut, einmal beim Lammern zu helfen, Gemüse zu ernten oder Obst zu pflücken. Umgekehrt gehörten die LandwirtInnen mit an die Planungstische im Ministerium.

Der Batters-Report bietet der Regierung die ideale Chance, den Kurs zu ändern, ohne das Gesicht zu verlieren – nach dem Motto: „Wir setzen lediglich die Batters-Empfehlungen um.“ Bereits ins Leben gerufen wurde das „Farming and Food Partnership Board“, ein Gremium, das die Beteiligten vom Hof bis zum Tisch (im Ministerium) zusammenbringt.

Marianne Landzettl,
Korrespondentin der
Unabhängigen Bauernstimme



Wie sieht die Zukunftsperspektive für britische Höfe aus?

Foto: M. Kunz